

Nach dem Geschmack der damaligen Zeit schrieb Lessing die Adressen häufig in französischer Sprache, und Nicolai bezeichnet er sogar auf der Adresse als berühmten Buchhändler:

à Monsieur

Monsieur Nicolai  
Libraire très-renommé

à Berlin.

Unter der Stechbahn in s. Hause.

Später hieß es statt très-renommé: très-célèbre.

Auch mit dem Buchhändler Christian Friedrich Schwan in Mannheim, »welches ein sehr rechtschaffener Mann ist«, stand Lessing zeitweilig (jedoch nicht in Buchhändlergeschäften) in Verbindung.

Lessing schrieb seine ersten Gedichte für die Zeitschriften seines Freundes Mylius, dem er im November 1748 nach Berlin folgte. Seine ersten selbständigen Schriften erschienen ohne Verfasser- und ohne Verlagsangabe zur Ostermesse 1749: »Die alte Jungfer« bei Christian Friedrich Voss in Berlin, und »Der Eremit« unter dem Verlagsort Kerapolis bei Johann Benedikt Mezler in Stuttgart. Der »Laokoon« (1766) und »Minna von Barnhelm« (1767) kamen beide bei Voss heraus.

Übersetzt hat Lessing hauptsächlich in der ersten Hälfte seiner literarischen Laufbahn für verschiedene Verleger, und zwar nicht bloß aus dem Lateinischen und Griechischen, sondern auch aus dem Englischen und Französischen, dem Italienischen, Holländischen und Spanischen. Von der Weidmannschen Buchhandlung in Berlin erhielt er zwei Taler für den Druckbogen.

In den uns erhaltenen Briefen finden wir die erste uns hier interessierende Äußerung in seinem Schreiben vom 10. April 1749 an seinen Vater. Er verteidigt sich darin gegen den Vorwurf, daß er sich zu viel um das Theater kümmere:

... Wie können Sie schreiben, daß ich in Wittenberg nichts als Komödien gekauft hätte? Da doch unter den daselbst befindlichen Büchern nicht mehr als aufs höchste zwei sich befinden können. Der größte Teil derselben besteht aus statistischen Schriften, die Ihnen ganz natürlicher Weise hätten können schließen lassen, daß ich künftig gesonnen wäre, ebensoviel in der Welt und in dem Umgange der Menschen zu studieren als in Büchern... Ich wollte, daß ich beständig Komödien geschrieben hätte, ich wollte jezo in ganz andern Umständen sein. Die von mir nach Wien und Hannover gekommen sind, habe ich sehr wohl bezahlt bekommen... »

Nach den weiteren Äußerungen in demselben Briefe scheint das Honorar aber nicht sonderlich hoch gewesen zu sein. Gewöhnlich betrachtet man das erste Geld, das man verdient, als eine hohe Summe.

Am 2. November 1750 schrieb Lessing aus Berlin an seinen Vater u. a.:

»Nur noch vorige Woche habe ich ein sehr beträchtliches Anerbieten des H. v. Dobreslaw ausgeschlagen, weil es mich an allen meinen übrigen Vorsätzen hindern würde. Diesem H. ist von dem vorigen Könige die Bibliothek des in Frankfurt sowohl wegen seiner Gelehrsamkeit als wegen seiner Narrheit bekannten Prof. Ebertus, die er an den König von Spanien wollte vermacht haben, geschenkt worden. Unter den Maspt. dieser Bibliothek befindet sich eine lateinische Übersetzung der Bibliothèque orientale des Herbelot. Diese Übersetzung nun will der Besizer jezo drucken lassen, weil sich das Original sehr rar gemacht hat und oft für 30 rthl. bezahlt wird. Weil sie aber sehr unleserlich geschrieben und auch oft der Verstand des Französischen darin sehr falsch ausgedrückt ist, so hat der Hr. v. Dobreslaw seit einigen Wochen sehr in mich gedrungen, diese Arbeit zu übernehmen und das ganze Werk aufs neue umzuschmelzen. Er versprach mir, solange als ich daran arbeitete, freie Wohnung und Holz und 200 rthl. Allein da es eine Arbeit ist, die mich wenigstens drei Vierteljahre so beschäftigen würde, daß ich gar nichts außer derselben verrichten könnte und also verschiedene angefangene Sachen müßte liegen lassen, so

habe ich es bedächtlich ausgeschlagen. Die Fortsetzung des Ihnen bekannten Journals und die Übersetzung der römischen Historie des Rollin besetzen meine Zeit so schon mehr als mir lieb ist. Da ich übrigens zu Ostern einen Band von meinen theatralischen Werken, welcher in den Jenaischen gelehrten Zeitungen schon längst ist versprochen worden, zu liefern gedenke, desgleichen auch eine Übersetzung aus dem Spanischen der Novellas Exemplares des Cervantes\*), so werde ich gar nicht über Langeweile zu klagen haben. Kann ich unterdessen auch mit einem Verleger wegen des englischen Werks, wovon ich Ihnen schon zu unterschiedenen Malen geschrieben habe, zu stande kommen, so werde ich es auch gerne sehen, denn auf meiner Seite habe ich gar nichts mehr daran zu tun. Auf das Spanische habe ich eine Zeit her sehr viel Fleiß verwendet, und ich glaube meine Mühe nicht umsonst angewendet zu haben. Da es eine Sprache ist, die eben in Deutschland so sehr nicht bekannt ist, so glaube ich, daß sie mir mit der Zeit nützliche Dienste leisten soll.»

Über die Honorare finden wir in der Korrespondenz Lessings noch folgende Angaben: 1757 hat Lessing der Lantischen Handlung (Herrn Feuerreisen) einen halben Louisdor für den Bogen abgefordert. »Er muß ihn geben und wird ihn geben« (4. Januar 1757 aus Leipzig).

Am 9. Juni 1768 schreibt er an seinen Bruder Karl:

»Du hast die Tragödien von Brawe drucken lassen? Ich will Dir nur sagen, daß mir Herr Winter nichts dafür gegeben, als 30 Taler Sächsische Drittel. Es ist also billig, daß er Dir noch etwas nachbezahlt.«

Hierauf antwortet Karl am 14. Juni:

»Hier hast Du den Brawe. Ich hätte Dir ihn gleich geschickt, wenn ich nicht geglaubt, daß Herr Winter ihn Dir in Leipzig geben würde. Nur 30 Taler Sächsische Drittel hast Du bekommen? Ich glaubte, was es wäre! Als ich neulich in meiner gewöhnlichen Geldnot für meine Komödie »Der stumme Plauderer«, die ich sogleich hätte ungedruckt lassen können, nur 30 Taler verlangte, bot er mir doch 25 Taler und sagte mit einer bedeutenden Miene, weil jetzt schlechte Zeiten wären und er doch nicht wüßte, wie er damit führe; Dir hätte er für den Brawe gleich gegeben, was Du gefordert. Nun ja, von 30 Talern Sächsische Drittel, was läßt sich wohl davon herunterhandeln? Das Kupfer oder das Silber? Ramler hat die Vorrede gemacht und hin und her Verse im »Brutus« verbessert; ich habe die Korrektur besorgt. Seine Arbeit ist freilich nicht mit der meinigen zu vergleichen, aber unsre Belohnung ist gleich: der Ruhm, daran gearbeitet zu haben; Ramler von freien Stücken; ich, weil Winter Dir gegeben, was Du verlangte.«

Friedrich Heinrich Jacobi schrieb am 28. November 1780 an Lessing:

»Die Kortensche Buchhandlung bezahlt mir für jeden gedruckten Bogen des »Woldemar« 2 Louisdor. Nach unserm Kontrakt sollte sie mir den Ertrag für den 1. Band erst bei Überlieferung des Manuskripts für den 2. bezahlen. Sie ist so höflich gewesen, mir diese 30 Louisdor zum Voraus zu schicken, bringt aber nunmehr auch auf die Fortsetzung.«

In Hamburg gründete Lessing 1767 im Verein mit dem Schriftsteller Johann Joachim Christian Bode\*\*) eine Druckerei, in der nicht bloß seine Dramaturgie, sondern auch Bücher für Nicolais Verlag hergestellt wurden. Das Unternehmen sollte hauptsächlich dem Selbstverlag dienen, hat aber keine Bedeutung erlangt, und aus dem großen genossenschaftlichen Verlag der deutschen Schriftsteller, wie Lessing und Bode ihn geplant hatten, wurde nichts. Abgesehen von der Dramaturgie haben beide überhaupt nichts verlegt; erst nach dem Ausscheiden Lessings war Bode auch als Verleger tätig.

Am 1. Februar 1767 berichtet Lessing an Gleim über sein Hamburger Projekt:

»Kennen Sie einen gewissen H. Bode daselbst? Es ist der Freund des H. Zacharia; und wenn ich mich recht erinnere, hat er mir gesagt, daß er auch Ihnen bekannt zu sein die Ehre habe. Dieser Mann legt in Hamburg eine Druckerei an, und ich bin nicht übel

\*) Diese Übersetzung ist unterblieben.

\*\*) Vgl. Börsenbl. 1904, Nr. 53 u. 54.